

Die Eigentaler Moore im Spiegel des Kantons Luzern

Autor(en): **Leupi, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern**

Band (Jahr): **32 (1991)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-523998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Eigentaler Moore im Spiegel des Kantons Luzern

ERWIN LEUPI

Zusammenfassung

Die Moore der Schweiz sind in zwei Inventaren flächendeckend erfasst: Im Bundesinventar der Hoch- und Übergangsmoore von nationaler Bedeutung (Hochmoorinventar, Erlass 21.1.1991) und im Flachmoorinventar der Schweiz 1987 bis 1990.

Die Inventare bilden eine Grundlage für die Darstellung der geographischen Verteilung und Charakterisierung der Moore im Kanton Luzern. Das Eigental ist ein typisches Tal der Luzerner Voralpenregion, und Moore prägen seine Landschaft mit. Die Moore des Eigentals werden flächenmässig und vegetationskundlich mit den Mooren im Kanton Luzern verglichen. Eine persönliche Betrachtung über die Moore als Landschaft folgt am Schluss.

Einleitung

Für uns Alpenrandbewohner ist es unmöglich, das Leben zu leben, ohne in irgend einer Weise mit Mooren in Berührung zu kommen. Für Leute, die sich mit den Mooren beschäftigen, gibt es entsprechend viel über Moore zu erzählen.

Nehmen Sie ein Buch, welches sich in umfassender Weise mit den Mooren ausein-

Résumé

En Suisse les marais sont catalogués dans deux inventaires: l'inventaire fédéral des hauts-marais et des marais de transition d'importance nationale (Inventaire des hauts-marais, décret du 21.1.1991) et l'inventaire des bas-marais de Suisse 1987–1990.

Ces inventaires servent de base pour la description de la distribution géographique et des caractères des marais du canton de Lucerne. L'Eigentäl est une vallée typique des préalpes Suisse. On compare ses marais aux autres marais du canton de Lucerne. En conclusion, l'auteur nous décrit les marais dans le paysage.

andersetzt, und sie finden darin Kapitel zu den unterschiedlichsten Themen wie: Sonderstellung der Moore in Volksglauben und Kunst / Moorbegriffe / Verteilung der Moore auf der Erde / Moorarchäologie / Nutzen der Moore / Moore und Wasser / natürliche Bewaldungstendenz von Moorbiotopen / Geoelektrische Erscheinungen im Moor... um nur einige zu nennen.

Nun sehe ich mich vor die Aufgabe ge-



Abb.1: Moorsee – unheimlich und faszinierend: Dunkles Wasser, umgeben von sumpfigem Boden und geheimnisvoller Landschaft.

stellt, die Moore im Eigental zu betrachten und ihren Wert zu beschreiben. Aus der ganzen Fülle von Möglichkeiten wähle ich zwei aus: ich vergleiche sie mit den anderen Luzerner Mooren anhand von Zahlen und erzähle über mein persönliches Moorverständnis.

Luzern – ein moorreicher Kanton

Zum heutigen Zeitpunkt bestehen umfassende Informationen zur Lage und Verbreitung der Moore in der Schweiz: das Bundesinventar der Hoch- und Übergangsmoore von nationaler Bedeutung (Hochmoorinventar) und das Flachmoorinventar der Schweiz.

Dass Moore etwas «Nasses» sind, ist den meisten Leuten klar. Was aber haben Ried,

Streuwiese, Sumpf, Moos, Niedermoor und ähnliche Begriffe mit Mooren zu tun? Alle genannten Ausdrücke stehen für Moore. Hingegen bezeichnen sie jeweils nur einen Aspekt der Moore: die Eigenschaft, die Nutzungsart, den Namen oder den Typ eines Moores.

Die im Folgenden verwendeten Begriffe beziehen sich auf den *Typ der Moore*. Sie werden so gebraucht, wie sie für die schweizerischen Moorinventare gelten. Die beiden Inventare beschreiben die heutige Ausdehnung der Moore aufgrund der Pflanzendecke und ihrer Artenzusammensetzung.

Flachmoor

Unter Flachmoor versteht man jenes Grünland, das wegen seines Überflusses an Grund- und Hangwasser eine auf Feuchtigkeit angewiesene Pflanzendecke aufweist. Unter dem Einfluss der unterschiedlich starken Bodenfeuchtigkeit und der extensiven Bewirtschaftung bilden sich ver-

schiedene Pflanzengemeinschaften: Schilfröhricht, Grosseggenried, Kleinseggenried, Pfeifengraswiese, Sumpfdotterblumenwiese, Hochstaudenried.

Hochmoor

Unter Hochmoor versteht man ein Torfmoor, dessen oberste, von den lebenden Pflanzen durchwurzelte Torfschicht ausschliesslich mit Regenwasser versorgt wird und durch das Grundwasser unbeeinflusst bleibt. Die Pflanzendecke wird von Torfmoosen dominiert: Bultgesellschaft, Rasenbinsenmoor, Heidemoor, Moorschlenke.

Übergangsmoor

Unter Übergangsmoor versteht man den entwicklungsgeschichtlichen Übergang vom Flachmoor zum Hochmoor. Das Flachmoor kann durch das Aufwachsen der Torfschicht aus dem Einflussbereich des Mineralbodenwassers herauswachsen. Das Moor durchläuft verschiedene Stadien, in denen Flachmoor- und Hochmoorbedingungen gleichzeitig und nebeneinander vorkommen.

Der Kanton Luzern gehört zu den ursprünglich moorreichen Gegenden der Schweiz. Die Gründe dafür liegen in den hohen Niederschlägen und den für die Moorbildung geeigneten Böden. Mit dem raschen Wandel der Landschaft hat sich auch für die Moorgebiete die Situation in den vergangenen hundert Jahren verändert.

Zum besseren Verständnis der geographischen Verteilung der Moore wird der Kanton in die Naturräume Mittelland und Voralpen gegliedert (siehe dazu Abb.2: Übersichtskarte Kanton Luzern).

Das Mittelland

Zum Mittelland werden der nördliche Kantonsteil zwischen Wiggertal und Seetal, der Napf, die Quertäler der Kleinen Emme und der Reuss sowie die Hügel der gefalteten Molasse¹ zwischen Reuss und Rigi gezählt.

Im ganzen Bereich der *Mittellandtäler* wurden die Geländeformen und die Böden durch die verschiedenen Lappen des Aare/Brünig- und des Reussgletschers gestaltet. Der Molasseuntergrund ist daher grossteils von Grundmoränen² überdeckt. Das verdichtete Gesteinsmaterial bewirkte in den schwachgeneigten Tälern einen gehemmten Wasserabfluss, und es bildeten sich ausge dehnte Landschaften mit Flachmooren, aber auch mit einigen Hochmooren. In den Zungenbecken des Wauwilermooses und des Rüediswiler Mooses wie auch beim ehemaligen Gletschertor im Ostergau entstanden durch die Verlandung von Gletscherandseen tiefgründige Torfböden.

Von diesen Moorgebieten sind nur noch kleinste Relikte vorhanden. Sie liegen isoliert in der Kulturlandschaft. Direkte Eingriffe sind heute eher selten. Dagegen leidet die Vegetation in den meisten Mooren unter starker Nährstoffeinschwemmung.

Die *Seen im Mittelland* entstanden nach dem Rückzug der Gletscher und waren praktisch rundherum mit unterschiedlich breiten Verlandungszonen bewachsen. Die nacheiszeitliche Entwicklung wurde in jüngerer Zeit massiv verändert, so auch durch das Absenken der Seespiegel. Die verbliebenen versumpften Bereiche wurden bis auf wenige Reste in Intensivkulturland umgewandelt.

Der Rotsee ist ein Eisstausee. Der ursprünglich 4,5 km lange See ist an beiden Enden kräftig verlandet. Die Verlandungsmoore sind heute bis auf winzige Reste entwässert, überschüttet und überbaut.

Das *Napfbergland* ragte während der Eiszeiten über die grossen Eisströme der Alpengletscher hinaus. Die Karen im zentralen Napfgebiet waren nur zeitweise mit kleinen Lokalgletschern erfüllt.

Die tief eingeschnittenen Kerbtäler sind bewaldet. Die landwirtschaftliche Nutzung mit Heuwiesen und Weiden beschränkt sich auf die Hochflächen und die Mergelterrassen.

¹ *Molasse*: Abtragungsschutt der werdenden Alpen, durch die Urflüsse im Vorland abgelagert und zu Sandsteinen oder Nagelfluh verfestigt.

² *Moräne*: Von Gletschern fortgeführter und abgelagerter Schutt.

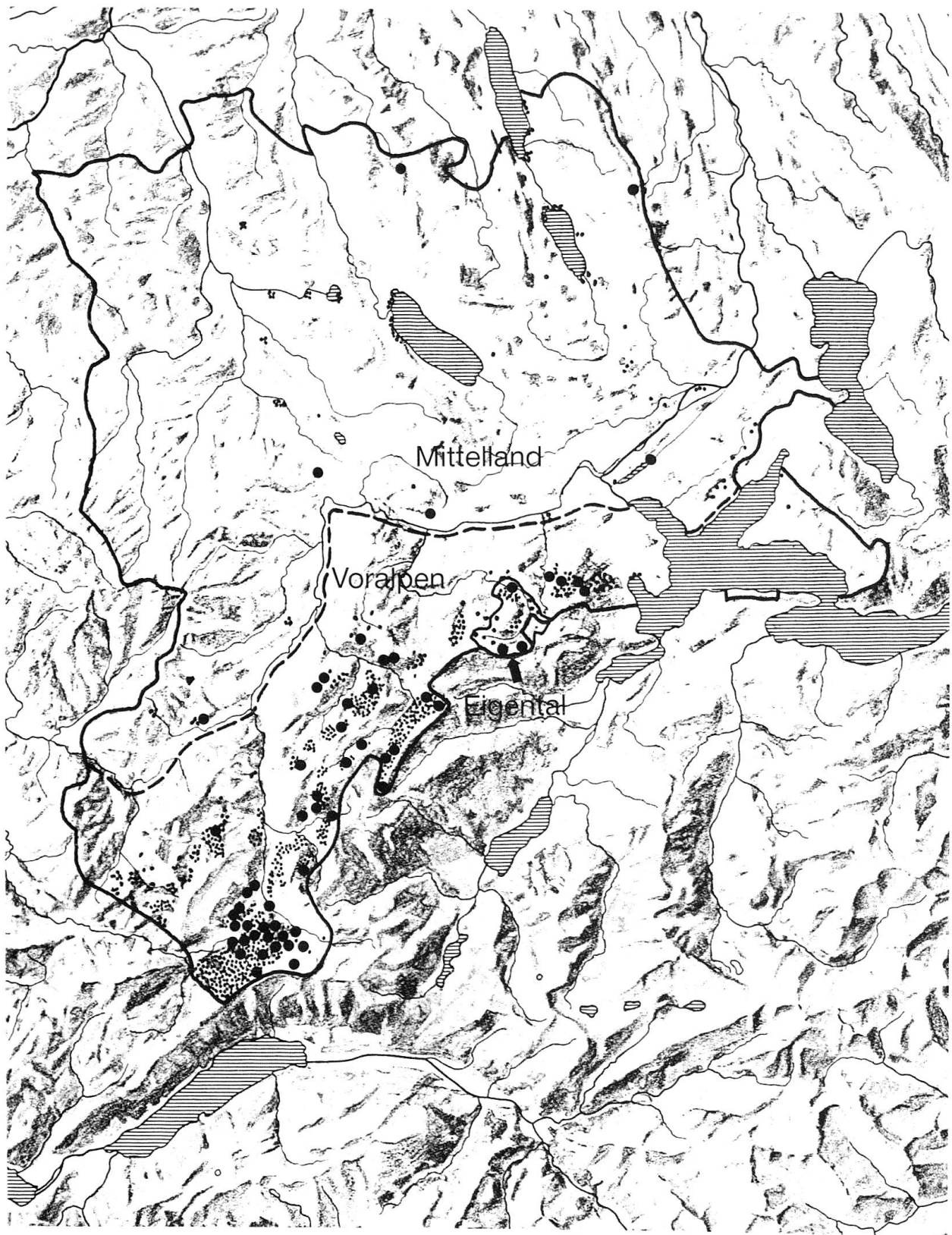


Abb.2: Übersichtskarte Kanton Luzern: Naturräume und die heutige Verteilung der Moore. Reliefkarte zirka 1:420000. Hochmoore = grosse runde Punkte; Flachmoorgebiete = punktierte Zonen; einzelne isolierte Flachmoore = kleine Punkte.

sen an den Talhängen. Im Napfgebiet sind seit je nur einige wenige kleine Moore zu finden.

Die *Flusstäler der Kleinen Emme und der Reuss* sind mit nacheiszeitlichem Flussschiebe bedeckt. Die Moore entstanden in den Auen der früher nicht begradigten Flüsse. Die Ebenen sind heute im Bereich der wichtigsten Grundwasserträger mit Wald bedeckt. Die übrigen Böden werden landwirtschaftlich genutzt oder sind überbaut. Die verbliebenen Moore sind klein und in ihrem Bestand bedroht.

Die *Hügel der gefalteten Molasse* prägen die Landschaft im nördlichen Rigivorland von Luzern bis zum Zugersee. In den feinen Talungen zwischen den Querfalten aus sandigem Molassegestein finden sich etliche Stellen, die mit Moränenmaterial aus der Eiszeit überdeckt sind. In diesen staunassen Senken haben sich Moore entwickelt, während die Molasse bewaldet ist.

Für Moore, die nicht von Wald umgeben sind, besteht noch immer die Gefahr der weiteren Verkleinerung durch Entwässern oder Überschütten. Die abgelegeneren Moore im Wald dagegen werden kaum mehr landwirtschaftlich genutzt und müssen von privater Seite gepflegt werden.

Die Voralpen

Das Voralpenklima ist feucht; die Jahresniederschläge nehmen alpenwärts rasch zu und erreichen bis 2000 mm.

Das Bergrelief ist grossräumig gegliedert durch die Voralpenketten, die von wenigen, tief eingekerbten Tälern durchbrochen werden. Das südwest-nordost verlaufende Streifenmuster des geologischen Untergrundes wirkt sich dementsprechend auf die Bodenarten und die Wasserdurchlässigkeit aus.

Die kalkreichen und verkarsteten *Alpenrandketten* weisen eine sehr grosse Wasserdurchlässigkeit auf. Dazwischen aber und nördlich vorgelagert, finden sich *Flyschzonen*³ mit sehr geringer Wasserdurchlässigkeit und ausgedehnten Mooregebieten.

Moore bildeten sich auch dort, wo die Molasse von den Gletschern mit Moränenmaterial aus den Flyschzonen überdeckt wurde.

Die grösseren Moorflächen in den Voralpen sind je nach Lage wenig bis massiv gefährdet. Die Gefahren umfassen das gesamte Repertoire der modernen Moorzerstörungen. Drainagen und Umwandlung der Moorvegetation in Heuland nehmen in jüngster Zeit wieder zu. Der Grund dafür liegt vielfach in einer verbesserten Erschliessung der Gebiete; darunter fallen Ausbau und Neuerstellen von Waldstrassen, Zufahrten zu Schiessplätzen und Erschliessung von Landwirtschafts- und Alpbetrieben. Sobald die Strasse gut befahrbar ist, werden Randbereiche drainiert sowie Mist und Kunstdünger herangeführt.

In den Höhenlagen, wo die Umgebung der Moore noch als Heuland genutzt werden kann, wirkt sich auch die Einschwemmung von Nährstoffen negativ auf die Moorvegetation aus.

An schlecht erschlossenen Stellen oder in steileren Randbereichen von Weideland wird örtlich die Nutzung aufgegeben. Die einsetzende Verbuschung breitet sich besonders auf mineralischen Flachmoorböden rasch aus. An einigen Stellen wären die Wiedereinführung der Streunutzung oder die Beweidung erst nach massivem Entbuschen möglich.

Das *Eigental* ist ein Voralpentäl und massgeblich von Gletschern geformt worden. Ausserhalb der felsigen und steilen Bereiche entwickelten sich die Böden auf Flysch, Moränen und Flussablagerungen. Entsprechend ausgedehnt sind die Mooregebiete, die heute noch einen verhältnismässig grossen Teil des offenen Landes einnehmen.

Der *Vierwaldstättersee*, ein Voralpensee, weist vor allem Steilufer auf. Ausserhalb der Flussdelta waren nur wenige Stellen mit Mooren bedeckt. Im Kanton Luzern wurden

³ *Flysch*: Feine Meeressedimente, die während der alpinen Faltung zur Ablagerung gelangten und aus dem Verwitterungsschutt der schon den Meeresfluten entstiegene Bergketten entstanden.

bis auf Reste des Steinibachriedes bei Horw und des Breitenacherriedes bei Greppen alle ehemaligen Moorflächen überbaut: Tribtschen, Bahnhofgebiet, Hof Luzern, Würzenbachdelta.

Luzerner Moore – Überblick in Zahlen

Hochmoore

Das Bundesinventar der Hoch- und Übergangsmoore von nationaler Bedeutung und die zugehörige Verordnung wurden am 21.1.1991 in Kraft gesetzt.

Im ganzen *Kanton Luzern* wurden 57 Objekte mit einer Hochmoorfläche von insgesamt 189 ha ins Inventar aufgenommen.

Um die Hochmoorflächen wurde auch ein Hochmoorumfeld kartiert; es wird als Umgebungszone verstanden, die dazu dient, das Hochmoor vor Fremdeinflüssen abzuschirmen. Die Umgebungszone der Hochmoore im *Kanton Luzern* umfassen zusammen eine Fläche von 478 ha. Davon sind 55% bewaldet und 23% Flachmoore.

Im *Eigentäl* liegen drei Objekte mit zusammen 6,6 ha Hochmoor und 31 ha Hochmoorumfeld (Tab. 1):

Objekt 412: Forrenmoos/Meienstossmoos
im *Eigentäl*

Objekt 414: Ehemaliger Pilatussee

Objekt 495: Bründlen

Flachmoore

In den Jahren 1987–1988 wurden im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) die Flachmoore der Schweiz aufgenommen. Das Inventar dient als Grundlage für die Bezeichnung der Flachmoore von nationaler Bedeutung. In diesem Jahr wurden die vom Bund vorgeschlagenen Objekte bei den Kantonen in die Vernehmlassung gegeben. Die *nationalen* Flachmoore sind zur Zeit noch als Vorschlag zu betrachten. Die übrigen Objekte werden als von *regionaler* Bedeutung eingestuft.

Moortyp	Mittelland	Voralpen	Eigentäl	total
Hochmoore				
Moorfläche	7	182	6,6	189
Umfeld ¹	27	451	31,0	478
Flachmoore				
national ¹	140	2040	37,2	2180
regional ¹	50	280	34,5	330
reine Moorfläche	197	2509	78,3	2706
1 Begriffe im Text erläutert				

Tab. 1: Heutige Ausdehnung der Moore im *Kanton Luzern*; Flächenangaben in Hektaren (ha).

Das Bundesinventar der Flachmoore von nationaler Bedeutung mit der dazugehörigen Verordnung wird vermutlich im Jahr 1992 erlassen werden.

Im Gegensatz zum Hochmoorinventar wurden im Flachmoorinventar nur die effektiven Moorflächen und keine Umgebungszone ausgeschieden.

Im *Kanton Luzern* wurden 2510 ha Flachmoore mit einer Objektgrösse von mindestens einer Hektare gefunden. Unter Berücksichtigung der übersehenen Moore und der Restflächen, die unter einer Hektare liegen, darf davon ausgegangen werden, dass mit dem Inventar im *Kanton Luzern* mindestens 95% der aktuellen Gesamtfläche erfasst wurden.

Das Kantonsgebiet erstreckt sich über 1492 km². Die reine Moorfläche – Hochmoore und Flachmoore auf 100% gerundet – entspricht 1,9% der Kantonsfläche.

Im *Mittellandteil* des Kantons Luzern befinden sich noch etwa 190 ha Flachmoore. Entsprechend klein und zerstreut sind die Symbolpunkte in der Übersichtskarte in Abb. 2. Es ist von ausserordentlicher Wichtigkeit, dass diese letzten Moore mit aller

Konsequenz als naturnahe Lebensräume in der Kulturlandschaft Mittelland erhalten und gepflegt werden.

Zur Veranschaulichung der Zahl von 190 ha seien drei Vergleiche angestellt:

- Allein im Eigental liegen 72 ha Flachmoore.
- Die Nationalstrassen verlaufen im Kanton Luzern alle im Naturraum Mittelland. Die Böschungsflächen innerhalb des Zaunes werden mit über 100 ha beziffert.
- Der Rotsee hat eine Wasserfläche von 46 ha, der Baldeggersee dagegen umfasst bereits 530 ha.

Im *Voralpenraum* nun liegen die restlichen 2320 ha Flachmoore. Sie unterscheiden sich von den Mooren im Mittelland deutlich in der Zusammensetzung der Pflanzendecke. Die Resultate aus dem Flachmoorinventar sind in der Tab. 2 zusammengestellt. Daraus wird auch ersichtlich, dass die Eigentaler Moore aus vegetationskundlicher Sicht klar zu den Voralpenmooren gehören.

Im *Eigentale* wurden 15 Flachmoore mit einer Gesamtfläche von rund 72 ha inventarisiert. Davon sind 4 Objekte mit einer Gesamtfläche von 37,2 ha als von voraussichtlich nationaler Bedeutung bezeichnet. Lage und Ausdehnung der Gebiete können durch Auflegen der Folie «Schutzgebiete» auf die farbige Nutzungskarte im Kapitel «Das Eigental, eine erhaltenswerte Natur- und Kulturlandschaft» bestimmt werden.

Das Objekt 1244 Forrenmoos/Meienstossmoos erhielt aufgrund seiner Ausdehnung und seiner botanischen Reichhaltigkeit die höchste Punktzahl aller Flachmoorobjekte der Luzerner Voralpen.

Moore – Wesen und Landschaft

Die Moore sind ganz stark mit der Landschaft verwurzelt; sie haben eine Tiefe und eine Fläche, bestehen aus Boden und Pflanzendecke, beherbergen Pflanzen, Tiere, Mikroorganismen, atmen in ihrem Moorkör-

Pflanzengesellschaft	Naturraum		
	Mittelland	Voralpen	Eigentale
Schilfröhricht	21,5	–	–
Grossseggenried	20,8	0,1	–
Davallseggenried ¹	8,0	34,2	28,8
Braunseggenried ²	5,5	24,8	18,1
Pfeifengraswiese	4,6	0,02	0,3
Hochstaudenried/ Sumpfdotterblumenwiesen ³	20,6	22,8	33,8
Übergangsmoor ⁴	0,3	0,13	–
Übriges ⁵	18,6	18,0	19,0

1 Basisches Kleinseggenried
 2 Saures Kleinseggenried
 3 Im Mittelland Hochstaudenried, in den Voralpen vorwiegend Sumpfdotterblumenwiesen
 4 soweit nicht im Hochmoorinventar erfasst
 5 Die Rubrik «Übriges» umfasst alle kleinen Einschüsse in der Flachmoorfläche, welche aus kartographischen Gründen nicht ausgeschlossen werden konnten und zum Moor gehören. Die Flächen beinhalten:
 – kleine Flecken Hochmoore (regionale Bedeutung)
 – Zwergstrauchheiden, Felsblöcke
 – trockenere Extensivwiesen
 – Hecken, Gehölze
 – Kleingewässer, Bäche, Gräben
 – Quellfluren
 – kleine Flecken Fettwiese oder Fettweide
 – Bauten, Anlagen, Verkehrswege

Tab. 2: Anteile der Vegetationstypen der Flachmoore in drei Naturräumen des Kantons Luzern; Angaben in Prozent (%).

per, leben vom Wasser aus Fels und Regen und vom Licht aus der Sonne, senden Dampf, Wärme, Blütensamen, Düfte, Farben in die Landschaft.

Moore bilden Lebensräume und Moore sind Landschaft

Sie lassen sich nur durch einen Gletscher oder einen Trax endgültig entfernen. Selbst wenn die moortypische Pflanzendecke zerstört wird, lebt das Moor im Boden weiter; man erkennt dunkel gefärbte Ackerböden im Tal oder silberlehmige Rutschhänge in



Abb. 3: Hangried: Einzelne Blumen, eine weiche Pflanzendecke, Farbtöne und Duft bestimmen die Landschaft.

den Bergen. Noch sind nicht alle zerstörten Moore vollständig aus der Erinnerung unserer Väter verschwunden.

Was ist oder wo lebt ein Moor? Ansichtssache? Wir lieben gradliniges Denken. Vernetztes Betrachten von verschiedenen Zusammenhängen fällt uns schwer. So bedeutet Moor für die einen eine Torfquelle, für andere ein Lebensraum für Sonnentau und «Mooreidechse», wieder andere sehen im Moor eine Fangopackung, ein lästig nasser Fleck im Kulturland, ein biologisch schützenswertes Gebiet, ein naturschutzpolitischer Zankapfel.

Am besten sind Zusammenhänge zu erkennen, wenn wir die Moore als Landschaft erleben. Und gerade die Eigentaler Moore,

die noch grosse Flächen einnehmen, eignen sich dazu besonders gut. Versuchen Sie bei der nächsten Wanderung im Eigental Ihre Aufmerksamkeit auf Gebiete zu richten, wo der Boden weicher und nasser wird; schauen Sie, fühlen Sie, riechen Sie. Über das körperliche Erlebnis erfahren Sie Dinge über Moore, die Ihnen all die schönen Broschüren nicht zu vermitteln vermögen. Vielleicht stimmen Sie mir dann zu, dass die knapp zwei Prozent moorige Fläche im Kanton Luzern ungeschmälert erhalten werden muss. Grundlagen für einen wirksamen Schutz in der heutigen Zeit sind sicher Gesetze und Geld. Für die Umsetzung aber sind *Freude* an einer vielgestaltigen Landschaft und *Fantasie* unerlässlich.



Abb. 4: Moorgebiet: Das feine Muster struppiger Blätter und Flecken von Blütenständen sind ebenso Landschaft wie der weite Teppich von Riedflächen mit Gehölzkulissen.

LITERATURVERZEICHNIS

- BUWAL (1990): Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft: *Flachmoorinventar der Schweiz 1987–1989*. – Karten, Fotokopien, Datenbanken, Feldbücher. Unveröffentlicht.
- GÖTLICH, K. (Hsg.) (1990): *Moor- und Torfkunde*. – Stuttgart, 3. Aufl., 529 S.
- GRÜNIG, A., VETTERLI, L. & WILDI, O. (1986): *Die Hoch- und Übergangsmoore der Schweiz*. – EAFV-Bericht 281, 62 S.
- HANTKE, R. (1980): *Eiszeitalter*. – Bd. 2, Thun, 703 S.
- KÜMMERLI + FREY AG: *Reliefkarte der Schweiz 1:500000*, stumm. – Geographischer Verlag Bern.
- LEUPI, E. & MARTI K. (1990): *Die Riedgebiete am Vierwaldstättersee*. – Mitt. Naturf. Ges. Luzern, 31, 135–149.
- NATURFORSCHENDE GESELLSCHAFT LUZERN (Hsg.) (1985): *Flora des Kantons Luzern*. – Bearbeitet von der floristischen Kommission Luzern, 606 S.
- SCHWEIZERISCHER BUNDESRAT (1991): *Bundesinventar der Hoch- und Übergangsmoore von nationaler Bedeutung (Hochmoorinventar)*. Verordnung und Anhänge.
- STADELMANN, P. (Hsg.) (1984): *Der Vierwaldstättersee und die Seen der Zentralschweiz*. – Luzern, 256 S.
- SUCCOW, M. & JESCHKE, L. (1986): *Moore in der Landschaft*. – Thun; Frankfurt/Main, 268 S.

Erwin Leupi
ANL
Arbeitsgemeinschaft Naturschutz
und Landschaftspflege AG
Postfach 7044
6000 Luzern 7

Negativer Verlauf eines Verkehrsversuches

Der motorisierte Eigenthal-Besucher will mit seinem Fahrzeug bis in das Tal mit dem eigenen Vehikel fahren. Dies bestätigte ein Versuch, der im September 1976 durchgeführt wurde. Die Autofahrer wurden dabei gehalten, ihre Fahrzeuge beim Parkplatz Holderchäppeli abzustellen. Für die Weiterfahrt in das Tal stand ihnen ein taxpflichtiger Busbetrieb zur Verfügung mit Haltestellen Kurhaus, Eigenthal Linden, Buchsteg und Unter Lauelen.

Fazit des Versuches: An den beiden Sonntagen, an denen der Versuch durchge-

führt wurde, konnten 440 zahlende Fahrgäste registriert werden mit Totaleinnahmen von 514 Franken. Dem standen allerdings die fixen Buskosten von 1000 Franken gegenüber.

In einer abschliessenden Beurteilung des Ergebnisses durch alle interessierten Stellen, wurde der Versuch als gescheitert beurteilt und dessen Weiterführung verworfen. Negativ beurteilt wurde unter anderem der Umstand, dass der Autofahrer zweimal zur Kasse gebeten wurde (Parkplatzgebühr und Bus-taxe). Es wurde auch gesagt, man habe die Bequemlich-

Eigenthaler Notizen

keit der Automobilisten unterschätzt. Die Gaststätten ihrerseits klagten über deutliche Mindereinnahmen. Die allgemeine wie auch die politische Reaktion auf diese Verkehrslösung soll nicht eben günstig ausgefallen sein. Positiv beurteilt wurde dagegen die mehrheitlich günstige Reaktion der Busbenützer.

H. Pfister